

Abonnementspreis für Nichtmitglieder 75 Pf. pro Quartal etc. Beleggeld. Man abonniert bei allen Zeitungs-Verkaufsstellen und Postämtern, sowie in der Expedition.

Buchbinder-Zeitung.

Redaktion und Expedition: H. Dietrich, Stuttgart, Hebelstraße 30.

Inkrate pro 41paltige Beilage 20 Pf., für Fernbestellungen 10 Pf. Privatbestellungen ist der Betrag in Reichsmark beizulegen, ansonsten der Betrag in Reichsmark.

Organ zur Vertretung der Interessen der in Buchbindereien und verwandten Geschäftszweigen beschäftigten Arbeiter.

Nr. 17.

Stuttgart, Sonnabend den 29. April 1893.

9. Jahrgang.

Zum 1. Mai.

Der junge Mai, ein frischer starker Held, Kommt wiederum siegreichen Sinns gezogen, Verjüngend unsre nordlich kalte Welt; Und wiederum in Wald und Flur und Feld, Geliebte von der Lüste milderen Bogen, Erwachen aus dem langen Wintertraum Die grünen Knospen schon an Strauch und Baum, Kraftwürgig duket rings die Mutter Erde.

Willkommen bist, du holder schöner Mai, Mit deinem siegreich mächtigen Auf: Es werde! Er widerhallt in uns wie Jubelschrei, Die Proletarier-Herzen grüßen dich, o Mai, Nach langen Winters bänglicher Beschwerte! Hört Ihr die Vögel jubeln in der Luft? Hört Ihr, wie schon die Wachstel Lacht und ruft: Ihr Menschenkinder, kommt zu uns ins Freie!

Ja, Schwestern, Brüder, ziehet mit hinaus, Festlich geordnet, froh in bunter Reihe! Auf thut' sich jede Hütte, jedes Haus, Schmäht Euch mit einem Frühlingsblütenstrauch Zum Freiheitsfest, zur Arbeit-Frühlingsweide! Jüngling und Jungfrau, waltet fröhlich mit, Der Arbeitsschwärme Massen Schritt Soll brünnend zur Gerechtigkeit ermahnen.

Wir stehen stolz hinaus ins Sonnenlicht, Noch flattern Banner uns voran und Fahnen, In allen Ländern ein Gefühl der Pflicht — Arbeitsgenossen, wer fühlt von Euch nicht Der frohen Zukunft frisches Frühlingsmohr? Von Jahr zu Jahr schlingt mehr der Eintracht Band Das Volk der Arbeit fest von Land zu Land, Vom Schlaf erwachen selbst die trägen Geister!

Geißle Begierst und Besonnenheit, Das sind die Pole unsres Vorwärtsstrebens; Wenn die uns immer bleiben treu zur Seit', Dann kommt nach schwerem Kampf die goldne Zeit, Der echte Maienmond des Erbenlebens; Wenn die Besonnenheit uns nie verläßt, Dann wird der Zukunft Freiheits-Maienfest Der Welt ein wahrer Glücks- und Friedenspendel.

Darum:

Seid einig, Proletarier aller Länder!

J. A.

pember d. 3. folgende Unterstützungssätze gelten zu lassen: Mitglieder des Verbandes, welche mindestens 26 Wochenbeiträge bis zu ihrer Abreise entrichtet haben, erhalten pro Kilometer 2 Pfg.

Solche mit 13 bis 26 wöchentlichen Mitgliedsbeiträgen resp. Beitragsleistungen erhalten die Hälfte, ebenso auch Mitglieder ausländischer Vereine, welche mit grüner Reislegitimationskarte versehen sind, auf der mindestens 13 wöchentliche Mitgliedsbeiträge von diesen Vereinen bestätigt ist. — Die näheren Bestimmungen über Auszahlung und Bezug sind im Statut § 32 Absatz 3 bis § 35 und im Mitgliedsbuch enthalten.

Den Mitgliedern ausländischer, in Gegenleistung mit dem Verband stehenden Vereine (Ausweis grüner Karte) wird auch bei Zureise mit Eintritt in den Verband unentgeltliche Aufnahme gewährt.

4) Sämtliche Mitgliedschaften erhalten Kilometerberechnungstabellen zugeandt, auf welchen die Entfernungen resp. die zur Berechnung kommende Kilometerzahl von den anderen Mitgliedschaftsorten bis zu dem betreffenden Auszahlort verzeichnet sind.

5) Den schon vor dem 1. Mai auf der Reise befindlichen Verbandsangehörigen, sowie desgleichen den Mitgliedern der sächsischen Vereine und ausländischer Vereine, die sich mit der seither üblichen Legitimation ausweisen können, wird an allen Mitgliedschaftsorten des Verbandes — unter Voraussetzung der nötigen Mitgliedsbeiträge — noch so lange Reiseunterstützung gewährt, bis mit Hinterrückung der bis zum 1. Mai von den Vereinen bezogenen Beträge sich eine Gesamtunterstützung für tausend Kilometer à 2 bzw. 1 Pfg. ergibt.

6) Behufs Konstituierung der Gauen werden die in Nr. 14 dieser Zeitung als Gausvororte bezeichneten Mitgliedschaften, resp. deren Bevollmächtigte, ersucht, umgeben mit den oben angeführten Mitgliedschaften sich in Verbindung zu setzen und die Wahl der Gausvorstände herbeizuführen (§ 16 des Statuts).

In Lüdenscheid und in Augsburg (welche Orte in den Gauenstellungen vorgesehen waren) können vorerst Mitgliedschaften nicht gebildet werden, weil die dazu nötige Anzahl Mitglieder daselbst nicht vorhanden ist. Die Mitglieder in Lüdenscheid wurden der Mitgliedschaft Düsseldorf und die Mitglieder in Augsburg der Mitgliedschaft München überwiesen.

7) Die genauen Adressen der Bevollmächtigten, sowie der Gausvorstände, sind, zwecks der Zusammenstellung und Veröffentlichung im Verbandsorgan, baldmöglichst einzusenden.

Der Vorstandsvorstand.

J. A.: A. Dietrich.

Zum 1. Mai!

Welch ein großartiger, erhabener Gedanke war es, die Arbeiter der ganzen zivilisierten Welt zur Verbesserung ihrer in den meisten Fällen gedrückten Lage unter einer Fahne zu vereinigen, sie zu gemeinsamem Kampfe gegen den maßlos überhandnehmenden Kapitalismus und Großbesitz aufzufordern und der schrankenlosen Lebensproduktion zu steuern! — Wohl war es nicht die Idee eines Einzelnen, sondern die notwendige Folge der herrschenden Verhältnisse unter der Arbeiterschaft, die eine Vereinigung aller Glieder der arbeitenden Klasse mit Hinterrückung des ledern noch sehr stark ausgeprägten Nationalgefühls veranlasste. Einzig in seiner Art ist aber die Feier eines Tages, wo die Arbeiter aller Länder wieder Truppenparaden halten werden über die Reihen ihrer immer mehr wachsenden Organisationen, wo sie wieder zurückblicken auf die mühevollen Bahnen, die sie zur Erreichung ihres guten Rechtes betreten, wo sie aber auch in den Erfolgen ihrer bisherigen Bestrebungen neue Kraft und neuen Mut schöpfen für eine Sache, die aller Ausdauer bedarf.

Wiederum naht der Tag — der 1. Mai — wo alle Glieder unserer Organisationen durch öffentliche Kundgebungen zeigen sollen, wie die Masse Das vollbringt, was dem Einzelnen nicht gelingen würde.

Am 1. Mai feiert der Arbeiter den Tag seiner Auslösung aus der Herrschaft des Kapitalismus, und mancher gewissenlose Fabrikant, den nur die Hände seiner schlechtbezahlten Arbeiter

erhalten, wird wieder erschrecken vor den drohenden Schritten der Arbeiterbataillone und mit bangem Blick der Zukunft entgegensehen, wo Kapital und Arbeit Abrechnung halten werden.

Jedes Zugeständnis in Bezug auf Verfürgung der Arbeitszeit oder Erhöhung des Lohnes ist ein Schritt vorwärts in die Zukunft.

Am 1. Mai insbesondere, da tritt auch die Nationalität zurück vor dem gewaltigen Werke, das zu vollbringen nur vereinigtes Vorgehen aller Arbeiter im Stande ist. Ob Deutscher oder Franzose, ob einer Republik oder Monarchie angehörig, das Alles fällt bei Seite, wenn es gilt, sich zu einer Arbeit brüderlich die Hände zu reichen.

Wichtig ist der 1. Mai wie kein anderer Tag für den Arbeiter, ruft ihn derselbe doch zu seiner Fahne, zu den Schaaren dorthin, die um ihr mühevolltes Dasein kämpfen — darum also auf, um den 1. Mai würdig zu begehen; durch Abhaltung öffentlicher Versammlungen und Kundgebungen können wir imponieren und auch agitieren; an diesem 1. Mai sollen die Worte Marx': „Proletariat aller Länder, vereinigt euch!“ wieder zur Tat werden und an diesem Tage sollen wir für unsere Sache als wie ein Mann eintreten und ihn zu einem wirkungsvollen Arbeitertag gestalten.

Hans Wirs.

Ehrenamt oder Nebenverdienst?

Eine Entgegnung.

Welche Stellung man auch zu dem Artikel mit obiger Aufschrift in Nr. 14 d. Ztg. einnehmen mag, so viel wird wohl Jeder beifolgend, daß es dem Verfasser schon als Verdienst angerechnet werden muß, die Frage überhaupt behandelt zu haben; denn notwendig war dies umso mehr, als die Nebenarbeiten: „die Führer der Arbeiterbewegung müßten sich von den Arbeitergroßen“ nicht nur als stehende Mühe in den bürgerlichen Zeitungen ertönen, sondern auch am Viertag der Arbeiter wiederkehren; ja, ein Anklang davon ist selbst in jenem Artikel zu spüren.

Doch nun zum Inhalt selbst, und da greifen wir den Satz heraus: „Nun ist es aber doch durchaus unmöglich, daß die Masse von Arbeitervereinigungen ihren Vorstandsmittgliedern eine bemeisprechende Entschädigung gewähren können.“ Gemeint ist hiermit „einigermaßen Mindervergütung der notwendigen Sitzungsauslagen.“ — Wir halten diese „Mindervergütung“ nicht nur für möglich, sondern sind prinzipiell dafür, daß diese auch dann eintritt, wenn eine Erhöhung der Beiträge dadurch notwendig sein sollte, und zwar deshalb, weil wir es für gerechter halten, daß die Gesamtheit eines Vereins oder bergleichen so solidarisch handelt, notwendige Ausgaben auf ihre Schultern zu nehmen, anstatt von Einzelnen zu verlangen, außer ihrer freien Zeit auch noch materielle Opfer zu bringen. Ja, wenn man das letztere fordert, so sind alle fähigen Genossen, sobald sie nicht eine gut bezahlte Stelle inne haben und weiter ihnen die Ausbringung der Vereins-, Partei- oder sonstiger Steuern schon schwer fällt, von allen Vertrauens-ämtern ausgeschlossen; und hinzuzufügen wollen wir, daß uns genug thätige und opferwillige Genossen bekannt sind, die unter solchen Umständen auf jedes Amt verzichten müßten. Will man dann überhaupt die Vertrauensämter nur für gutbezahlte Arbeiter offen halten? Glaubt man denn, es liege sich vereinbaren, daß man einerseits schon die Verbandssteuer von 25 Pfg. pro Woche für Viele als ziemlich hoch anseht, und Anderen von diesen Vielen zumutet, wöchentlich noch 25—50 Pfg. und mehr außerdem im Interesse der Sache aufzubringen?

Wenn aber der Verfasser die Zeit des Sozialistengebietes als Beweis anführt, wie man damals alles ohne Entschädigung gemacht habe, so könnten wir gerade aus jener Zeit Beispiele anführen, daß außer notorischen Lumpen auch sonst brave Genossen in Folge ihrer Opferwilligkeit die Gelder, welche ihnen anvertraut wurden, nicht adliessen konnten. Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf sie!

Das Mittel nun, welches vorgeschlagen wird, daß „Jeder es sich zur Pflicht machen solle, nur ein Amt zu bekleiden,“ ist allerdings sehr einfach, leider haben wir, trotzdem uns das Schicksal lediglich zum Augen beschränkt hat, sehr wenig die Entschädigung machen können, daß sich Arbeiter am recht viele Vorstandsmänner beworben hätten;

während das Gegenteil, daß man ihnen „Ehrenämter“ aufzwang, sehr oft der Fall war. Es wäre plumpe Schmeichelei, wenn man die Behauptung aufstellen wollte, die Arbeiterbewegung hätte genug Intelligenzen, oder da, wo bessere Teile der Intelligenz der Feilsch ist, fleißige, lernbegierige Individuen im Überflusse hervorgebracht, um wegen der Besetzung von Vertrauens- oder Ehrenämtern durchaus nicht in Verlegenheit zu sein, — womit wir allerdings unsern heißen Wunsch nicht verlegen wollen, daß recht bald die Zeit kommen möge, wo solches nicht mehr eine Schmeichelei, sondern Wahrheit wäre.

Wenn aber weiter der Verfasser in einem Athem einen jährlichen Wechsel der Vorstandsmittglieder für möglich hält, und dann den guten Rath giebt, in Bezug auf Sitzungen das absolut nötige Maß nicht zu überschreiten, sowie alle Nebenarbeiten in den Sitzungen fernzuhalten, so bemerken wir hierzu, daß man wohl kaum in Wirklichkeit das Gegenteil erstrebt, ob sich aber diese schönen Rathschläge verwirklichen lassen, gerade bei stets neuen Personen, dagegen spricht jede Erfahrung, ausgenommen in dem Verfasser hätten wir endlich jenen Mann gefunden, der alle seine „Wemms“ in die Wirklichkeit zu überlegen im Stande wäre; dann sei er uns viertausendmal gegrüßt! Uebrigens scheint der Verfasser sich stets in einer nebenbei wertigen materiellen Lage befinden zu haben, dafür spricht wenigstens der Satz: „Es steht zu hoffen, daß immer Leute sich finden werden, die ihre Fähigkeiten der Gesamtheit zur Verfügung stellen, ohne vorher darnach zu fragen, wie hoch die Entschädigung sei.“ Wir haben immer geglaubt, die Arbeiterbewegung sei gerade deswegen entstanden, weil das Budget des Arbeiters ihm immer weniger erlaubt, menschlich zu leben, hier erfahren wir nun aber, „daß die Zustände gar nicht derartig schlecht sind, sondern er vermag noch nebenbei ganz zu Ehrenämtern zu verwalten, ohne darnach zu fragen, ob es überhaupt Entschädigung für dieselben giebt.“ Und trotzdem der Verfasser zugiebt, daß das Verlangen nach Mindervergütung der notwendigen Sitzungsauslagen eben in den schlechten Erwerbsverhältnissen begründet ist, kommt er doch zu dem sonderbaren Schluss, daß wenn es nicht möglich wäre ohne dieselbe, in Zukunft noch Genossen und Kollegen für seine selbstlose Auffassung zu begeistern, dann wäre freilich der Beweis erbracht, daß die sozialistische Arbeiterbewegung, anstatt die bürgerliche Korruption zu vernichten, auf dem besten Wege sei, von dieser selbst angesteckt zu werden. — Gott sei mit Sünden gnädig, war unser Wunsch, als wir diesen Satz lasen, denn obgleich wir aus unserer Klassenführung erfahren, daß uns die Arbeiterbewegung keinen „Nebenverdienst“ gesichert, aber gar manche Nebenausgabe verursacht hätte, so war uns doch schon oftmals eine „Mindervergütung“ zu Theil geworden, und vernichtet mühten wir uns einzuweisen, daß wir dadurch auf das sittliche Niveau der „Welfengeldempfinger und der Panamiten“ herabgesunken wären; jedoch als Buße für diese Korruption wollen wir das Jüngerer der Offenlichkeit über uns ergehen lassen, indem wir unterzeichnen und unsern Namen der allgemeinen Berathung preisgeben.

Emil Roth.

Die Krankenversicherung der deutschen Arbeiter im Jahre 1891.

Die Vierteljahrshefte der Statistik des Deutschen Reiches publizieren soeben eine vorläufige Mitteilung über die Krankenversicherung der Arbeiter im Jahre 1891. Nach derselben waren im Deutschen Reich in Thätigkeit 21 498 Krankentassen mit 6 879 921 Mitgliedern, und zwar 8145 Gemeindekrankenversicherungskassen mit 1 166 893 Mitgliedern (davon 4067 Kassen mit 844 990 Mitgliedern in Bayern), 4219 Ortskrankenstellen mit 2 900 004 Mitgliedern (davon 2928 Kassen mit 1 871 466 Mitgliedern in Preußen und 534 Kassen mit 421 554 Mitgliedern im Königreich Sachsen), 6244 Betriebskrankenstellen mit 1 730 303 Mitgliedern (davon 3478 Kassen mit 979 620 Mitgliedern in Preußen und 811 mit 200 856 Mitgliedern im Königreich Sachsen), 132 Baukrankenstellen mit 27 293 Mitgliedern, 467 Inwohnungskassen mit 11 788 im Königreich Sachsen) Mitgliedern, 1841 eingeschriebene Hilfskassen mit 888 481 Mitgliedern (davon in Hamburg 41 Kassen mit

205 849 Mitgliedern) und endlich 450 landesrechtliche Klassen mit 138 883 Mitgliedern. Auf eine Klasse kamen durchschnittlich 329,2 Mitglieder, dagegen in Berlin 2465,3, im Staate Hamburg 1720,7, am wenigsten Mitglieder kamen auf eine Klasse in Mecklenburg-Schwerin (132,5) und im rechtsrheinischen Bayern (137,1).

Die Zahl der Krankentassen stieg von 19357 im Jahre 1886 auf 21 498 im Jahre 1891. Während dieses Zeitraums wuchsen die Gemeindefranken-Versicherungsanstalten von 7170 auf 8145, die Ortskrankentassen von 8747 auf 4219, die Betriebs- (Fabrik-) Krankentassen von 5658 auf 6244, die Baukrankentassen von 127 auf 132, die Innungskrankentassen von 289 auf 467, es ging dagegen zurück die Zahl der eingeschriebenen Krankentassen von 1876 auf 1841, die der landesrechtlichen Hilfsklassen von 490 auf 450. Die Zahl der Mitglieder entwickelte sich während dieses sechsjährigen Zeitraums wie folgt: bei den Krankentassen überhaupt von 4 208 205 auf 6 329 828, bei der Gemeindefrankenversicherung von 580 451 auf 1 041 193, bei den Ortskrankentassen von 1 532 134 auf 2 563 132, bei den Betriebskrankentassen von 1 268 840 auf 1 693 517, bei den Baukrankentassen von 13 131 auf 10 664 (dagegen 1889: 27 657, 1890: 21 423), bei allen Innungskrankentassen von 27 104 auf 61 875, bei eingeschriebenen Hilfsklassen von 741 035 auf 819 403, bei den landesrechtlichen Klassen von 145 510 auf 148 036.

Die Zahl der Entkrankungsfälle stieg von 1 712 654 auf 2 397 826, die der Krankheitsstage von 26 281 437 auf 40 079 862, die der Einnahmen von 72 966 393 auf 120 031 986 Mk., darunter die Beiträge der Arbeiter und Unternehmer und die Eintrittsgelder von 62 128 540 Mk. auf 96 757 627 Mk., und endlich die Ausgaben ausschließlich der Kapitalanlagen von 58 745 488 Mk. auf 98 825 659 Mk.

Von den im Jahre 1891 verausgabten Krankheitskosten im Betrage von 89 548 781 Mk. entfielen 17 859 712 Mk. auf ärztliches Honorar, 14 894 070 Mk. auf Arznei und sonstige Heilmittel, 41 858 446 Mk. auf Krankengeld, 14 936 563 Mk. auf Anstaltsverpflegung und Sterbegeld.

Im Durchschnitt des Jahres 1891 entfielen auf ein Mitglied 0,3 (1890 0,4) Entkrankungsfälle, 6,0 (1890 5,9) Krankheitsstage und 13,02 (1890 12,77) Mk. Krankheitskosten. „Soj. 3.“

Korrespondenzen.

Darmstadt. Am 16. d. Mts. verlor unser Verein einen seiner besten Mitglieder durch den Tod: es ist dies unser früherer Vorsitzender Friedrich Bohn, welcher seinerzeit sein Amt niederlegen mußte, da er von einer heimtückischen Krankheit, „Prostatitis“ genannt, geplagt ward. Welche Sympathie und Verehrung der Verlebene im Leben hier gefunden, befandete seine Beerdigung am Mittwoch den 19. d. Mts., wo Hunderte von

Genossen und Bekannten anwesend waren. — Für die auswärtigen Kollegen und Genossen, welche ihn gekannt haben, sei folgendes bemerkt. Der Verlebene wurde von 12 Kollegen und Genossen zur letzten Ruhe getragen; am Grabe angelangt wurde unter dem Gesang des Partei- gesangsvereins „Sängertreu“ unter allen Wipfeln ist Ruh“ die Leiche eingekleidet. Hierauf ergriff Genosse Sparr das Wort, welcher bemerkte, daß dieser unser Mitkämpfer viel zu früh gestorben sei, daß er stets allen Hindernissen Trotz geboten, um die Arbeiterinteressen vertreten zu können; er hat die Anwesenenden, das Fest zu halten, was der Verlebene vertreten, um dadurch dem Wahl- spruch: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit gerecht zu werden. Hierauf legte unser Kollege Löbning einen von den Kollegen gewidmeten Kranz nieder mit den Worten: „Schlaf wohl du treuer Kämpfer, ich lege Dir im Namen des Buchbinder- Fachvereins und Deiner Kollegen — der Du im Frühling des Lebens und — und gescheiden — als letzten Gruß die ersten Frühlingboten auf Dein frühes Grab nieder.“ Redner bemerkte, daß der unerbittliche Tod wieder eine Besähe in unsere Reihen gerissen habe und ver sprach die Lücke auszufüllen durch gemeinsames Festhalten an der Organisation, und schloß mit den Worten:

Genoss der Jahre, der Du zugehörtest, Das war Dein Wahlspruch selbst in Roth und Leib, Und wenn wir Dich als Kämpfer auch verloren, Dein Wahlspruch sei auch unser alle Zeit. Wie man uns quälen mag auch und bedrücken, Ob in des Lebens Roth noch mancher fällt, In neuer Kämpfer tritt dann in die Reihen, Der wieder hoch der Freiheit Banner hält. —

Nachdem noch der „Sängertreu“, die Firma Hofmann (wo Kollege Bohn beschäftigt war) u. s. w. ihre Kränze niedergelegt, beendete der Sängereverein mit dem Lied: „Stumm schläft der Sängere“, die Feierlichkeit. C. G. r.

Dortmund. Am 15. April feierte unser Verein sein zehntes Stiftungsfest, und was dieses, im Sinne des Wortes, das letzte Fest im alten Verband. Darum mochte wohl auch der Besuch ein so reger gewesen sein. Nach einer kurzen aber kernigen Ansprache von unserem Kollegen Steffens, nahm das Fest seinen Anfang, welches, abwechselnd mit Konzert und zwei gebienden Theaterstücken und nachherigem Tanz sehr gut verlief. Zu unserer großen Freude war fast der ganze Bruderverein gegen erschienen. Und sagen wir diesen, sowie dem Verein Düsseldorf, den Kollegen aus Hamm, Luno und Gelsenkirchen für die uns überbrachten Glückwünsche unseren besten Dank. Hoffen wir, daß der gute Geist unter uns Mitgliedern auch weiterhin fortbestehen möge, und gehen wir immer vorwärts mit nie rastender Thätigkeit und zielbewusstem Streben auch in der Gestaltung des neuen Verbandes. A. L.

Essen. Daß es noch Arbeiter gibt, die ein warmes Herz für ihre Arbeiter haben und daß zu dieser Haltung Herr Severin Köhler gehört, soll nachstehende Geschichte beweisen. Und es begab sich zu der Zeit, da eine Wohnung an Restanten vom Vorstand der Verwaltungshilfe ausging, daß auch der bei obigem Herrn arbeitende Gehilfe W. Weitzer eine solche bekam. Daraufhin kommt am andern Tage das Mitglied in die Wohnung des Kassiers, um zu zahlen. Die

Annahme wird selbstverständlich verweigert, er aber höflich gebeten, doch Sonnabends in das Rassenlokal zu kommen und dort Zahlung zu leisten. Am folgenden Tage trifft von Herrn R. ein großer Schreibbrief ein, welcher in recht anmaßender Weise unter anderem folgendes sagt: Da die Annahme der für und durch seinen Arbeiter gefandenen Beiträge verweigert sei, fühle er sich nicht verpflichtet, dieselben, und noch dazu zur Abwendung in eine Kneipe zu senden; für die Zukunft verlange er, daß der Kassier diese Beiträge in seinem Geschäftskonto erhebe, sei dies nicht bis zu einem bestimmten Datum geschähen, so melde er seinen Arbeiter zur Ortskasse an. Darob großes saß an Verblüffung grenzendes Erschauen, aber auch gleichzeitig mitleidiges Lächeln über die Ungerechtigkeit des Herrn Köhler. sowie sofortige Entsendung eines kalten Wassertrahles in Form einer sehr passenden Antwort. Der darauf folgende Brief des Herrn R. war recht bescheiden gehalten. Er giebt darin bekannt, daß aus gewissen Gründen und um die Anhänglichkeit seiner Arbeiter zu gewinnen, deren Kranken- und Invaliditätsversicherung, sowie Personalsteuer von ihm selbst voll und ganz gezahlt werden. Daß er aber auch Lohn zahlt, und in welcher Höhe, davon steht nichts geschrieben. Auch die Versicherung der Sympathie für die Berufskrankentassen war angefügt. Ja, das mochte wohl früher der Fall sein, als die Schiffen nur für Lohn dort arbeiteten. Da belamen diese 10 Mark, vielleicht auch noch weniger, vielleicht auch noch mehr, und um alles andere kümmerliche sich Herr R. nicht, am allerwenigsten um die Ortskasse, denn da mußte ja ein Drittel dazu gezahlt werden. Jetzt hat sich freilich die Sache geändert. Nämlich von denen, die nicht alle werden, hat sich Jemand gefunden, der für wenige Mark neben Roth und Loz bei ihm arbeitet. Da ist selbstverständlich die Sympathie verschwunden. Auch muß der betreffende, nebenbei gesagt Bedauernswerte unter allen Umständen von dem Verleiher mit Kollegen abgehalten werden, er könnte ja dort Aufführung erhalten. Nun kommt aber noch ein dritter Brief des Herrn R. und dieser ist wirklich dazu angethan, die Gemüther aufzuregen, vor allem jedoch verdient er die weiteste Verbreitung. Nach fast einlofen, als Beweise gelten sollenden Ausführungen über Pflichterfüllung seinerseits, sowie hinsichtlich unsererseits kommt er schließlich zu einem Schlusse, der alles bisherige übertrifft, in wenigen Worten unendlich viel zu erkennen giebt und uns bestätigt, daß wir Herrn R. mit seiner Sympathie für die freien Hilfsklassen noch niemals falsch beurtheilt haben. Der Schlußsatz lautet wörtlich:

„Ich kann ferner an der Hand einer Menge Materials und Zeugen nachweisen, daß seitens des Vorstandes Ihrer Krankenkasse die Krankentasse selbst zu agitativeren Zwecken verwendet wird, um deren Mitglieder zu dem sozialdemokratischen Verband zu überführen, wozu alle erlaubten und nicht erlaubten Mittel angewendet werden, wofür auch die Zahlung der Beiträge in der Verbandskneipe gewünscht wurde, und sehr ich mich veranlaßt, diese Vandalismen der hiesigen Verwaltungsbehörde zur Anzeige zu bringen.“

Was man nicht bei solchen Eröffnungen von nicht lassen kann!“ Ichrie jetzt der Graf. „Aber mein Fluch folgt Dir! Verlassen sollst Du sein, elend und krank werden und Niemand soll Dich pflegen! In Schande und Roth sollst Du sterben! Berachten sollen Dich, die früher Deine Freunde waren... Geh, geh!“

Ihre langvolle Stimme antwortete fest: „Daß ich mit einseitigen Vorurtheilen errogen wurde, wodurch meine Jugend sonnenlos und freudenlos wurde, das ist mein Fluch. Ihr glaubt glücklich zu sein und seid elend! Und warum seid Ihr elend? Weil Ihr keine Arbeit kennt, keine Arbeit als höchstens die, zu genießen und die alten Grundzüge eurer Gesellschaft zu fügen... Ihr werdet mich verachten? Mich kümmert nicht eure Verachtung! Generationen und Jahreshunderte werden Euch nach Euren Taten beurtheilen und die Geschichte der Zukunft wird nicht günstig für Euch lauten!“

Diga sah die ganze Gesellschaft mit einem vernichtenden Blicke an und wandte sich dann zum Gehen. Ihr letzter Blick fiel auf ihren Vater; ihre Lippen bewegten sich, man konnte sie aber nicht verstehen. Dann ging sie festen Schrittes durch die glänzende, auseinanderstrebende Gesellschaft zum Saal. In ihrer Brust war keine Traurigkeit und kein Bangen. Was galt ihr diese Feindschaft? Was schadete ihr ein Fluch, der dem Unverstand und Kleinigkeit, beschränkten und vorurtheilsvollen Anschauungen entsprang? Still! Jubel durchdrang sie. Es jubelte in ihr: Frei! Frei!

Vor dem Schlosse erwartete sie Paul. Er warf ein großes Tuch um ihre Schultern und küßte sie fest darin ein.

Dort, wo sie einander zum ersten Mal gesehen, standen sie lange stumm.

Er schloß sie in seine Arme und sie lehnte hingebend das Haupt an seine Schulter.

„Was jetzt auch immer kommen mag —“ sagte er mit leiser Stimme, „wir brauchen nicht bang zu sein vor der Zukunft. Die gedachte Sache siegt immer. Und etwas sagt mir, Diga, und ich glaube, es wird nicht eine trügerische Stimme sein, weil sie so zuversichtlich ruft: Wir werden glücklich sein!“

„Ja, wir werden glücklich sein!“ sagte Diga. Sodann durchschritt sie den Park und wandten sich dem Dorfe zu. —

einer Gänsehaut überlaufen werden und müßte man nicht in sich gehen, um in Saft und Ache zu trauern und Reue empfinden über die Sünden, die man begangen haben soll?

Darum, Kollegen, sei hier Angesichts solcher Vorkommnisse an Jeden die Warnung gerichtet, stets zu bedenken, daß hinter dergleichen angelichlichen Wohlthaten ganz bestimmte Absichten verborgen sind, denn was nützt es mir, wenn mir Jemand etwas in die rechte Westentasche steckt, es vorher aber aus der linken herausgenommen hat? Vornehmlich aber bewahre sich ein Jeder den Rest der ihm noch gebliebenen Freiheit. Wir werden uns durch dergleichen kleinliche Anfeindungen nicht abhalten lassen, für unsern Verband zu agitieren und hierzu jede sich bietende Gelegenheit benutzen. F. K.

Leipzig. Verichtigung. In dem in Nr. 16 der „Buchbinder-Zeitung“ enthaltenen Protokoll der am 3. April hier stattgefundenen Konferenz der Delegierten aller in Buchbinderei u. s. w. beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen“ heißt es wörtlich: „Kaiser (Gast) wundert sich, daß Walensti, welcher seiner Organisation angehört, über Neuorganisation mitredet. Auch sei sein Verhalten beim letzten Schambach'schen Streik sehr inkorrekt gemeint.“

Diesem letzten Satz betreffend setze ich mich genöthigt, folgendes zu erklären: Daß in gewissen Kollegenkreisen erdichtete Redensarten über meine Person bezüglich meiner Thätigkeitsgehörigkeit zu unserer Organisation leichtsinnig und unbefonnen Weise verbreitet werden, ist mir schon längst nichts Neues mehr, und will ich hierzu auch weiterhin nichts bemerken, indem es mein Entschluß geworden, solches einfach zu ignorieren. Doch die Behauptung, daß mein Verhalten beim letzten Schambach'schen Streik inkorrekt gemeint sein soll, kann ich doch nicht gelten lassen, indem ich konstatire, daß in den 2 1/2 Jahren, wo ich bei genannten Firma in Stellung war, überhaupt kein Streik gewesen ist, was mir wohl auch jeder mit den Leipziger Verhältnissen vertraute Kollege wird bestätigen können. Der Streik war wohl im Jahre 1883 oder 1884, zu dieser Zeit war ich aber in Süddeutschland. Wie kann da mein Verhalten zu diesem Streik als inkorrekt bezeichnet werden? Ich erlaube die löbl. Redaktion der „Buchbinder-Zeitung“ um Aufnahme dieser Zeilen, da mein Name auch weit über Leipzigs Grenzen hinaus bekannt ist.

Herrmann Walensti. Am 15. April hielt der hiesige Fachverein eine Generalversammlung ab mit folgender Tagesordnung: 1) Monatsbericht vom Arbeitsnachweis (März). 2) Thätigkeitsbericht des Vorstandes, 3) Erhebung des Antrages bezüglich Auflösung des Fachvereins und Gründung einer Verbandsmittelkassa ab 1. Mai, 4) Neuwahl des Vereinsvorstandes bezw. der Bevollmächtigten, 5) Berichtes.

Kollege Jahn giebt den Monatsbericht vom Arbeitsnachweis. Derselbe wurde im Monat März in vier Fällen in Anspruch genommen. Reiseunterstützung wurde gezahlt an 12 Mitglieder 24 Mk., an 2 Nichtvereinsmitglieder 60 Mk. Zum zweiten Punkt giebt Kollege Balluff den Thätigkeitsbericht des Vorstandes. Demselben ist zu entnehmen, daß im letzten Quartal 6 orient-

Paul Gröber.

Ein Lebensbild von Karl Ferdinand.

(Schluß.)

Raum hatte sich die Thüre hinter Vater und Tochter geschlossen, fragte der Graf in erstauntem Tone:

„Ja, was fällt Dir ein, mein Kind? Was willst Du denn von mir so Dringendes haben? Wen, oder was betrifft es?“

„Miß, Vater!“ sagte sie einfach. „Also sprich, mein Kind!“ erwiderte der Graf und ließ sich in ein Fauteuil nieder. Diga blieb vor ihm stehen.

„Vater, zuerst eine Frage: Hast Du mich recht lieb? So recht, wiegt Du?“

„Ja, natürlich, Kind! Doch wozu die Frage?“ Der Graf ward immer erstarrter; er stand auf und legte den Arm begütigend um die Schultern seiner Tochter.

„Du willst also nur mein Glück, Vater?“

„Ja... natürlich, Kind!“

„Dann, mein Vater, laß mich in Frieden von hier gehen. Ich bin das Weib jenes Paul Gröbers, den Du aus der Fabrik entlassen...“

„Einen Augenblick ward es todtstill in dem kleinen Salon. Man hörte das Kratzen der Seidenbroden von draußen und das leise Murmeln der Gesellschaft.“

„Was — was sagtest Du da?“ fragte endlich der Graf mit heiserer Stimme.

„Ich bin das Weib Paul Gröbers!“

Der Graf war todtstill geblieben und starrte seine Tochter mit erschrockenen Augen an. Dann baute er die Hände und hob die Rechte zum Schlag gegen seine Tochter. Diga zuckte nicht mit dem Wimpern. Der Graf ließ die erhobene Rechte wieder fallen und unterdrückte mühsam seine Erregung.

„Ich glaube es nicht, Kind! Es ist nicht wahr! Eine Komödie kann sich nicht an einen so gemeinen Arbeiter wagen!“

„Du wirst es aber glauben müssen! Denn noch in dieser Stunde verlass ich das Schloß...“

„Einen gemeinen Arbeiter!“ wiederholte der Graf tonlos.

„Ja!“ sagte Diga mit fester Stimme. „Aber einen redlichen, ehrlichen Mann, der mich nicht betrügen wird! Der mich achten wird als sein

Weib. Einen gesunden, kräftigen Menschen, der mich erhalten wird nicht von dem Schweiße Anderer, nein, durch seiner Hände Arbeit...“

„Und glaubst Du denn, daß man Dich in seinen Kreisen aufnehmen wird?“

„Ja! Denn ich komme nicht als Grafentochter zu ihnen, sondern als einfaches Weib. Auch ich fühle den Beruf in mir, etwas Nütziges zu werden. Das kann ich aber nur draußen; hier nicht, nein...“

„Diga“, sagte der Graf und sah seine Tochter mit eisernem Griff beim Handgelenke. „Diga! Du willst Deinen armen Vater verlassen? Du willst Alles von Dir werfen, was sich Dir hier bietet... Reichthum, Glanz, Prunk! Noch einmal sage es mir... das legemale... ob Du es... wirklich thun willst...? Ob Du mir wirklich diese... Schande antun willst?“

„Arbeit schändet nicht, Vater! Ich muß!“

„Dann soll es aber auch die ganze Welt wissen! Dann sollen Dich auch Alle... verachten! Alle...“ Ichrie der Graf, seiner nicht mehr mächtig.

Er zog die Tochter zur Thüre und kümmte mit ihr in den Saal. Sofort verstumte die Wacht... Vater und Tochter standen in einem Kreis von Neugierigen und Schadenfreudigen.

„Gör mich an, Freunde, Gesinnungsgenossen...“ rief der Graf mit wahrhaftiger Stimme, „von heute ab... habe ich keine... Tochter mehr! Meine Tochter ist das Weib eines Arbeiters.“

Allgemeine Stille folgte diesen Worten. Die alten Herren drängten sich an den Grafen. Diga stand allein, inmitten der zischenden Menge, hoch aufgetrübelt mit fest aufeinander gepreßten Lippen da...“

Da nähte sich der „Sünderin“ mit ausgedrehten Armen und Thränen in den Augen der alte Pastor des Dorfes.

„O, meine Tochter!“ begann er mit jener Erhaltung, die ihm zur zweiten Gewohnheit geworden war. „Sie wollen uns wirklich verlassen? So denken Sie doch an die Worte der heiligen Schrift: Eure Vater und Mutter!“ Wollen Sie wirklich Ihren Vater unter die Erde bringen?“

„Eine langvolle Stimme antwortete: „Es steht geschrieben: Vater und Mutter sollst Du verlassen und Deinem Ranne folgen...“

„So geh! So geh!... und thue, was Du

Der Frühling.

Von O. R. Neuhäus.

Und wieder zieht der Frühling durch das Land, Und wieder singt er seine schönsten Lieder, Und wieder legt er segnend seine Hand Auf Hain und Auer, auf Thal und Höhen nieder. Was durch des Winters Strenge war gebannt, Das kehret zu den heimlichen Fluren wieder. Es jauchzt froh die Welt dem Gast entgegen, Und seinen Spuren folgen Luft und Regen.

Wie warm sein Hauch, wie süß sein holder Gruß Die Erde, die so lang im Schlaf befangen, Sie wachte auf bei seinem glühenden Ruß, Und purpurn färbten sich die blassen Wangen! Ja, wie nach diesem seligen Genuß, Ja, wie nach diesem glühenden Umfange, Sich neu die Welt zu reichem Schmuck entfaltet, Und aus dem Tod das Leben sich gestaltet!

Sieh, wie der Himmel ist so sonnig blau! Der klare Strom, sein leicht bewegter Spiegel Es glänzt und blüht auf sonnenbehaarter Au, In Flammen lodern rings die grünen Hügel. Was kürzlich noch des Winters Kraft so rauh Befangen hielt, das schwinget nun die Flügel, Das sprengt mächtig seine großen Ketten Und will sich frei im Strahl der Sonne betten.

Und jubelnd jauchzt er in das weite All, Der Frühling, schätzend seine Blütenpfoten: Erhebt Euch mutig aus der Sorgen Schwall, O folgt dem Klang der hellen Freudenkloden Er sendet aus die süße Nachthat, Sie soll Euch zu sich in die Wälder loden; Er läßt die Berge jubeln über Saaten, Sie soll Euch wecken nun zu neuen Taten.

An Alle geht sein Ruf, sein Jubelklang! An Alle seiner Sendung reichter Segen, Was in sich fähig zum Leben Kraft und Drang, Was in sich fähig des Geistes mächtig Regen. Er kennet keinen Unterschied, noch Rang, Er häßt der ganzen Welt den Gruß entgegen Hin aus, hinaus: Ihr Alle seid geloben, Ihr sollt euch froh im Strom der Freude haben

oder kleine Unternehmer handelt. Gleichzeitig treten auch hier die Lebensstände des heutigen Submissionswesens zu Tage. Es wird bei der Vergabe der Arbeiten an Windfahrende...

Das Unternehmertum hat mit seinem Vorgehen bis jetzt keinen Erfolg gehabt. Nach einer Wollfischen Depesche streiten die Schiffer von etwa 400 kurzischen Fahrzeugen, um an Stelle eines Frachtlages von 10 Pf. pro Ladungs-

zentner 12 Pf. zu erhalten. Der Streit richtet sich hauptsächlich gegen die Unternehmer der Steinlieferungen für die Weichselstrombauten. Hoffentlich halten die Schiffer fest zu einander, damit das Unternehmertum gezwungen wird, ihrer berechtigten Forderung Rechnung zu tragen.

Im Brauerstreit hat das Gewerbegericht in Mainz ein überaus wichtiges Urteil gefällt. Der Inhaber einer Großbrauerei hatte verschiedenen Brauern, welche bei ihm in Arbeit standen, sich aber an dem Zustand beteiligter hatten, ein Zeugnis ausgestellt, in dem er den Ausgeschiedenen bezüglich ihrer Leistungen keine Aufrechenungen aus sprach, zugleich aber sein Bedauern ausdrückte, daß sie ihn plötzlich verlassen und sich dem Brauerstreit angeschlossen hätten.

Streits in Oesterreich. Die Wiener Zimmerer liegen im Streit und bitten um strenge Vermeidung des Zugriffs. In der Bankfabrik von Braun's Nachfolger in Wien haben 12 Arbeiter des Werkführers halber und wegen verweigerter Aufhebung des Lohnes die Arbeit eingestellt.

Der Dordrechtstreit in Hull sollte zu einem nationalen Streit gemacht werden, wodurch ein Million Menschen arbeitslos geworden wäre; in mehreren großen Hafenstädten Englands wurden zu diesem Zweck große Dordrechtversammlungen abgehalten.

Unter dem 24. April wird nun aus London gemeldet: Auf einer gestern im Victoria-Park stattgefundenen Versammlung von 30 000 Dordrecht- und Gewerbetreibenden erklärte Wilson, der Sekretär des Seemannsvereins, daß auf einer Samstag abgehaltenen Versammlung von Delegierten aller Vereine des Schiffahrtsgewerbes von einem nationalen Streik der Dordrecht Abstand genommen worden sei.

Die Londoner Trades Unions beschloßen die Unterstützung der streikenden Dordrecht-Halls.

Verchiedenes.

Aus Frankfurt a. M. wird unter dem 23. April geschrieben: Es gilt jetzt über alles die „echten“ Bodenheimer Speibürger, als während die schauerliche Kunde an ihr Ohr drang: „O mein Blum habe je an Dynamitpatrone ginn!“ Schnell ging's zum „Kuppelwei“, um beim „Balzer“ oder im „Schlappa“ nähere Details über den Fund...

ausgestattet, und der Speizettel ließ nichts zu wünschen übrig. Als erster Gang wurde den Gästen aufgetischt: junge Hühner, in zarten Schnitten leicht goldbraun gebacken und auf silbernen Tellern serviert. Darauf folgte eine Wildpretplatte. Zum Dessert bestellten sich die japanesischen Pudel an Eiscreme, der in entzückenden, kleinen Metalltellerchen aufgetragen wurde.

„Literarisches.“ Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. W. Diez) Erschien in das 30. Heft des 11. Jahrgangs der „Neuen Zeit“ ein Aufsatz von Dr. Carl Henmann, Berlin W., Mauerstr. 44. Neben Vortag erscheint eine Nummer. Zu beziehen haben wir die Buchhandlungen und Postämter. Preis vierteljährlich 2 M. 50 Pf., Einzelnummer 20 Pf. Erscheinen ist Nr. 30.

„Sozialpolitische Zentralblatt“ (herausgegeben von Dr. Geinr. Braun, Verlag von Carl Henmann, Berlin W., Mauerstr. 44). Neben Vortag erscheint eine Nummer. Zu beziehen haben wir die Buchhandlungen und Postämter. Preis vierteljährlich 2 M. 50 Pf., Einzelnummer 20 Pf. Erscheinen ist Nr. 30.

„Der Süddeutsche Postillon.“ (Verlag von M. Grub, München, Preis pro Nummer 10 Pf., bezieht sich auf zukunftsreichem Maße den 1. Mai. In schönster technischer Ausstattung (12 Seiten, davon 8 in mehrfarbigem Farbendruck) hat er sich geliebt. Mit bestem Tone, in freier, begeisterter Rede bringt er dem Proletariat die Höhe dieses Tages zur Empfindung.

„Fort mit dem Militarismus!“ Ein Mahnruf an die Reichstagswähler durch die Militärvorlage. Unter diesem Titel erschien im Verlage unserer Partei-Buchhandlung eine Broschüre, in welcher auf 32 Seiten das betreffende Thema in eingehender und prinzipieller Weise abgehandelt ist.

„Anzeigen.“ Fachverein Stuttgart. (Arbeiter u. Arbeiterinnen.) [2.90] Samstag, den 29. April, Abends punkt 1/2 11 Uhr, im neuen Vereinslokal, „Saffhof zum Girsch“, Girschgasse.

„Todes-Anzeige.“ Am 21. April starb unter langjähriges Wittgied (1.40) Herr Gustav Dehoff, im Alter von 46 Jahren. Ihre tiefsten Andenken! Der Buchbinder-Verein Magdeburg.

„Todes-Anzeige.“ Am 17. April verstarb nach längerem Krankenlager unter für die Arbeiterinteressen sehr thätiges Wittgied (1.30) Friedrich Bohn, im Alter von 26 Jahren. Ihre tiefsten Andenken! Fachverein Darmstadt.

„Todes-Anzeige.“ Am 19. April verstarb nach längerem Krankheitslager unser mehrjähriges Wittgied (1.50) Joh. Linz, im Alter von 22 Jahren. Ihr werden dem Verstorbenen stets ein ehrenvolles Andenken bewahren. Fachverein Erlangen.

„Gravirungen.“ zur Hand und Presse nach jeder Zeichnung werden sauber angefertigt von (1.90) F. Klement, Leipzig, Ulrichsstraße 36.

ausgestattet, und der Speizettel ließ nichts zu wünschen übrig. Als erster Gang wurde den Gästen aufgetischt: junge Hühner, in zarten Schnitten leicht goldbraun gebacken und auf silbernen Tellern serviert. Darauf folgte eine Wildpretplatte. Zum Dessert bestellten sich die japanesischen Pudel an Eiscreme, der in entzückenden, kleinen Metalltellerchen aufgetragen wurde.

„Literarisches.“ Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. W. Diez) Erschien in das 30. Heft des 11. Jahrgangs der „Neuen Zeit“ ein Aufsatz von Dr. Carl Henmann, Berlin W., Mauerstr. 44. Neben Vortag erscheint eine Nummer. Zu beziehen haben wir die Buchhandlungen und Postämter. Preis vierteljährlich 2 M. 50 Pf., Einzelnummer 20 Pf. Erscheinen ist Nr. 30.

„Sozialpolitische Zentralblatt“ (herausgegeben von Dr. Geinr. Braun, Verlag von Carl Henmann, Berlin W., Mauerstr. 44). Neben Vortag erscheint eine Nummer. Zu beziehen haben wir die Buchhandlungen und Postämter. Preis vierteljährlich 2 M. 50 Pf., Einzelnummer 20 Pf. Erscheinen ist Nr. 30.

„Der Süddeutsche Postillon.“ (Verlag von M. Grub, München, Preis pro Nummer 10 Pf., bezieht sich auf zukunftsreichem Maße den 1. Mai. In schönster technischer Ausstattung (12 Seiten, davon 8 in mehrfarbigem Farbendruck) hat er sich geliebt. Mit bestem Tone, in freier, begeisterter Rede bringt er dem Proletariat die Höhe dieses Tages zur Empfindung.

„Fort mit dem Militarismus!“ Ein Mahnruf an die Reichstagswähler durch die Militärvorlage. Unter diesem Titel erschien im Verlage unserer Partei-Buchhandlung eine Broschüre, in welcher auf 32 Seiten das betreffende Thema in eingehender und prinzipieller Weise abgehandelt ist.

„Anzeigen.“ Fachverein Stuttgart. (Arbeiter u. Arbeiterinnen.) [2.90] Samstag, den 29. April, Abends punkt 1/2 11 Uhr, im neuen Vereinslokal, „Saffhof zum Girsch“, Girschgasse.

„Todes-Anzeige.“ Am 21. April starb unter langjähriges Wittgied (1.40) Herr Gustav Dehoff, im Alter von 46 Jahren. Ihre tiefsten Andenken! Der Buchbinder-Verein Magdeburg.

„Todes-Anzeige.“ Am 17. April verstarb nach längerem Krankenlager unter für die Arbeiterinteressen sehr thätiges Wittgied (1.30) Friedrich Bohn, im Alter von 26 Jahren. Ihre tiefsten Andenken! Fachverein Darmstadt.

„Todes-Anzeige.“ Am 19. April verstarb nach längerem Krankheitslager unser mehrjähriges Wittgied (1.50) Joh. Linz, im Alter von 22 Jahren. Ihr werden dem Verstorbenen stets ein ehrenvolles Andenken bewahren. Fachverein Erlangen.

„Gravirungen.“ zur Hand und Presse nach jeder Zeichnung werden sauber angefertigt von (1.90) F. Klement, Leipzig, Ulrichsstraße 36.

Verband der in Buchbinderriem, der Papier- und Federgalanteriewaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Mitgliedschaft Hamburg. Sonnabend, den 6. Mai, Abends 9 Uhr, bei Herrn Pfing, Köhlhöfen 32 a Mitgliederversammlung.

199] Tagesordnung: [1.60] 1. Vortrag über Magen- und Darmleiden und deren Beziehung zur Cholera. Referent: Praxikant H. Brüger. 2. Mafierter. 3. Verschiedenes. NB. Zu dieser Versammlung haben Gäste Zutritt. Der Vorstand.

Buchbinder-Fachverein Darmstadt. Sonntag, den 30. April, Abends 7 Uhr, im Saale der Restauration Brückendach

VI. Stiftungs-Fest, bestehend in Konzert, Deklamation, humoristischen Vorträgen und Ball. Kollegen von Nah und Fern sind freundlich eingeladen. 200] [1.50] Der Vorstand.

Buchbinderverein Magdeburg. Sonnabend, den 29. April, Abends 1/2 9 Uhr, Kleine Klosterstraße 15, General-Versammlung.

201] Tagesordnung: [1.80] 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Antrag des Vorstandes: Auflösung des Vereins. 3. Fragekasten und Verschiedenes. Wir ersuchen die Mitglieder, der wichtigen Tagesordnung halber recht zahlreich zu erscheinen und ihre Beiträge pünktlich abzuliefern, indem wir als beachtenswert auf die Annonce von Stuttgart in vorletzter Nummer besonders hinweisen. Der Vorstand.

Konkursverkauf. Die zur Konkursmasse der Ersten Karlsruher Kartonnagenfabrik, Inhaber Friedrich Böß in Karlsruhe, gehörigen [202] [1.60] Waarenvorräte und Maschinen sollen an bloc verkauft werden.

Die zur Konkursmasse der Ersten Karlsruher Kartonnagenfabrik, Inhaber Friedrich Böß in Karlsruhe, gehörigen [202] [1.60] Waarenvorräte und Maschinen sollen an bloc verkauft werden. Interessenten erhalten auf Verlangen genaue Berechnungsbücher durch den Unterzeichneten zugesandt und können die Gegenstände täglich von 1/2-4 Uhr besichtigt werden. Angebote, und zwar: 1) auf die gesamten Waarenvorräte allein, 2) auf die gesamten Maschinen allein und 3) auf die Maschinen und Waarenvorräte zusammen werden bis zum 10. Mai entgegen genommen. Karlsruhe, 22. April 1893. Der Konkursverwalter: Fr. Axmann.

Tüchtiger Linierer auf Nähmaschine gesucht [203] [0.80] Majer & Finckh, Ritterstr. 4, München.

O. Th. Winckler Leipzig. [204] [5.20] Abteilung A: Grosshandlung in Schreib- u. Lederwaaren. Abteilung B: Anstalt für Buchbinderei-Bedarf. Abteilung C: Kostenfreie Vermittlung von Stellenangeboten u. Gesuchen. Kostenfreie Aufgabe von Käufern u. Verkäufern bestehender Geschäfte, gebrauchter Maschinen u. s. w.

Lehranstalt für Hand- & Pressvergoldung etc. Ausbildung in allen Fächern der Buchbinderei. Prospekt gratis. A. Kullmann, Glaucha (Sachsen).

Unterricht im Hand- u. Pressvergoldung nach eigener leicht faßlicher Methode erstklassig [0.80] K. Wilt. Hofmann, Karlsruhe (Sachsen).

Erste Fachschule für Buchbinder GEBR. (Hann. L.) Ausbildung im Handvergoldung, Pressvergoldung, Lederarbeiten, Marbruren, Goldschnitt etc. Schriftliche Prospekt gratis. Horn & Patzelt.

207] Ausbildung im Handvergoldung, Pressvergoldung, Lederarbeiten, Marbruren, Goldschnitt etc. Schriftliche Prospekt gratis. Horn & Patzelt.